

Predigt beim Gottesdienst in der Pilgerkirche

Pater Felix Geyer, Schönstatt

20. Oktober 2024

Evangelium: Mk 10,35-45

Ja, liebe Schönstatt-Bewegung, liebe Gäste hier in der Pilgerkirche, da kommt dieses Evangelium über den Dienst und das Kleinsein, das „Diener aller sein“, heute, an dem Beginn, am ersten Tag meines Amtes als Bewegungsleiter. Ein Mitbruder hat vorhin gesagt, dass dieses Evangelium am heutigen Tag schon ziemlich heftig ist. Wie wird man dem gerecht? Wie wird man dem Dienst an einer großen Sache gerecht?

Die beiden Donnersöhne Jakobus und Johannes, aus der Gefolgschaft des Jesus, die versuchen da ihre Schäflein ins Trockene zu bringen, ein bisschen nach dem Motto, wer zuerst kommt, malt zuerst, wir sichern uns mal unsere Plätze im Himmel. Ich habe ein großes Verständnis für die beiden, denn ich stelle mir in der Gefolgschaft Jesu jeden Einzelnen der Jünger und der Jüngerinnen als jemanden vor, der eine echte, gestandene Persönlichkeit ist. Die wollen was erreichen im Leben. Die wissen, wer sie sind.

Das kennen wir in Schönstatt, glaube ich, ganz gut. Das sind viele Leute, die sich engagieren wollen und einbringen wollen, aber auch was gelten wollen. Und ich glaube, das hat auch eine tiefe spirituelle Fundierung. Denn wer ganz mit Jesus unterwegs ist, der wird frei im Herzen. Der orientiert sich nicht mehr so viel an anderen, sondern der lebt aus einer Fülle heraus, die aus der engen Beziehung mit Jesus gespeist ist. So zumindest stelle ich mir das gerne vor, dass jemand, der mit Jesus ganz eng unterwegs ist, wie diese Jünger – und natürlich auch die vielen Jüngerinnen, von denen in der Bibel nicht so viel gesprochen ist, aber es gibt sie, sehr viele Jüngerinnen –, wer so mit Jesus unterwegs ist, der wird so sehr gestandene Persönlichkeit, dass es natürlich auch zu Reibungspunkten unter denen kommen muss. Das hören wir immer wieder, auch in der Apostelgeschichte, dass zwischen den Jüngern nicht immer alles eitel Sonnenschein gewesen ist. Der Vergleich zu Schönstatt, zu unserem Alltag, klingt da sofort an: Dass da manchmal Persönlichkeiten aufeinanderprallen.

Und dann darf man ja eigentlich froh sein, wenn zwei dieser gestandenen Persönlichkeiten sich mal einigen können. Jakobus und Johannes, vielleicht die beiden temperamentvollsten von denen, die einigen sich und sagen, na, dann nimm du doch mal die rechte Seite und ich setze mich auf die linke vom

Herrn. Und naja, wir tragen dieses Anliegen auch mal dem Chef persönlich vor, bevor es die anderen machen, die kennen wir ja auch und die wollen sich auch ihre Plätzchen sichern.

Wie reagiert nun Jesus? Ich habe den Eindruck, da steckt sehr viel drin für die heutige Zeit und auch für das, was es heißt, der spezifischen Synodalität Schönstatts auf die Spur zu kommen. Denn dazu sind wir, glaube ich, herausgefordert, Wege zu finden in einem Miteinander, in der heutigen Zeit, in der Kirche und in dieser Gesellschaft.

Es sind drei Dinge, die passieren. Das Erste, was Jesus tut, ist, er fragt nach der Bereitschaft. Könnt ihr den Weg mitgehen? Könnt ihr den Kelch trinken, den auch ich trinken werde? ‚Selbstverständlich!‘, sagen diese gestandenen Persönlichkeiten. Und das ist ein Selbstverständlich, das wir vielleicht auch in Schönstatt kennen. Unsere Bereitschaft, ‚hier bin ich‘ zu sagen, oder das Mitgehen auf die Frage von Josef Kentenich vor dem Exil an seinen engsten Mitarbeiter: ‚Gehst du mit?‘ Ja, ich gehe mit, ich möchte diese Bereitschaft aufbringen; also so eine Grundbereitschaft, das ist ein Erstes.

Und dann geht es los. Mit der Bereitschaft ist noch nicht alles vorbei. Da sind auch nicht die Schwierigkeiten vorbei, sondern die fangen erst an. Als die anderen Jünger das hören, da fangen die an zu rebellieren, ‚wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes‘. Das kann man verstehen. Und was tut Jesus? Das ist der zweite Schritt nach dem Fragen nach der Bereitschaft: Er erweitert den Blick. Sein Blick geht weit über die Schar der Jünger hinaus und er macht einen, ich würde sagen, fast einen machttheoretischen Exkurs in die Zeit hinein. Schaut euch die Mächtigen an der heutigen Zeit, wie die agieren. Da herrscht Krieg, da herrscht Unterdrückung und die Armen werden ausgebeutet. Für heute möchte ich noch hinzufügen, da wird die Natur ausgebeutet, da wird auf Kosten von anderen agiert und die Mächtigen alleine produzieren nur Spannung, Spaltung und Populismus. Diese Machtkritik führt er an – wir würden vielleicht sagen: ‚Beobachten und vergleichen‘ aus dem methodischen Vierschritt ‚Beobachten, Vergleichen, Straffen, Anwenden‘, wie wir ihn in Schönstatt immer wieder pflegen. Vergleich mit der Zeit, Einordnung der konkreten Streitigkeiten in das, was gerade zeitdiagnostisch geschieht. Und das ganz unaufgeregt. Jesus weitet den Blick.

Dann erweitert er das ganze Bild noch auf ein Drittes. Bei euch soll es anders sein. Hier kommt nun das, was bei Josef Kentenich ‚Straffen‘ heißt, mit hinzu: Das, was heißt Unterscheidung aus dem Handeln. Und er stellt über alles den Satz, ‚Wer der Größte sein will, wer wirklich teilhaben will, der muss der Diener aller werden‘. Ja, was heißt das, Diener aller werden?

Liebe Gefolgschaft von Jesus heute, damit sind wir alle gemeint. Wie dient man einer großen Sache, der Sache des Evangeliums, der Sache Jesu, so, dass damit am Ende allen gedient ist? Ich will das als die spezifische Synodalität Schönstatts bezeichnen und da ein paar Gedanken dazulegen.

Zunächst steht da: ‚Wer der Diener *aller* seiner will‘ – Dienst an *allen*. Nicht nur der eigenen unmittelbaren Gefolgschaft, sondern, wie Papst Franziskus es formuliert, allen Menschen, auch und vor allem denen am Rand. Der Dienst an allen schließt alle ein, die ganze bunte Vielfalt der Welt und auch der Schöpfung mit ein. Ein enormer Anspruch, dem gerecht zu werden. Das heißt, nicht sich zurückzuziehen in eine eigene Bubble, in der wir gerade drinstehen, in der wir uns wohlfühlen. Und ich fühle mich sehr wohl in meinen eigenen Bubbles, auch der eigenen Gemeinschaft. Und trotzdem ist hinauszugehen, mit vielen zu sprechen, Menschen zu begegnen, genau das, was uns das Evangelium immer wieder sagt, zu den Armen, zu den Rändern, zu denen, die bis jetzt noch nicht im Blick waren. Den eigenen Blick zu weiten, den Horizont ausweiten. Ist das nicht zu allgemein? Sind wir Schönstätter nicht diejenigen, die im Liebesbündnis leben, mit der Gottesmutter leben? Wie geht das mit diesem allgemeinen Auftrag zusammen? Liebesbündnis, und das hatten wir gestern mit einer Gruppe junger Männer diskutiert, was heißt das denn eigentlich für die heutige Zeit?

Im Gemeinsam-darüber-Sprechen komme ich immer wieder auf diesen Ursprungsimpuls vom 18. Oktober 1914 zurück. Liebesbündnis ist überall da, wo ein einzelner Mensch sich in seinem Herzen ganz weiten lassen will in diese Gefolgschaft Jesu hinein, der sich auf diesen Weg begibt zu wachsen und das an der Hand Mariens. In der Kurzformel: Liebesbündnis leben heißt Christ werden mit Maria. Zu wachsen – zu werden, nicht einfach Christ sein –, mit ihm frei zu werden, wie diese Jünger frei geworden sind. Vielleicht so frei, dass es automatisch zu Reibungen führt. Das mag sein, aber die Reibungen sind nicht das Ende. Die sind nur Ergebnis von dieser Freiheit. Die immer mehr wahrzunehmen und in ein neues Miteinander zu kommen, das gehört dazu. Es beginnt in der eigenen Herzensbewegung. Ich will wachsen an der Hand Mariens. Wer sich dazu entscheidet, diesen Weg zu gehen, diesen Wachstumsweg, der schließt sein Liebesbündnis.

Ich wage damit mal anzudeuten, in Anlehnung an den großen Theologen Karl Rahner, dass es damit auch sehr viele anonyme Schönstätter geben könnte, die in ihrem Herzen diesen Wachstumsprozess angefangen haben und auch Maria mögen. Schönstatt hat fließende Ränder überall. Man beginnt nicht Schönstätter zu sein, indem man etwas unterschreibt oder irgendwo eintritt, in ein Schönstatt-Institut oder einen Bund, sondern man beginnt damit, dass man sich im Herzen diesem Wachstum annähert.

Es geht um das Wachsen SEINER Größe in uns. Das Jahresmotto, ‚Du bist groß in mir – Mitgehen‘, führt uns ins Zentrum dieses Christusgeheimnisses, das wir erfahren dürfen und bei dem uns Maria hilft. Dieses Wachstum lässt uns neu atmen, lässt uns uns selbst und gleichzeitig den anderen ganz in den Blick nehmen, jeden einzelnen Menschen in seinem Wachstum. Und wir dienen dem Wachstum von uns selbst und dem der anderen. Das Christ-Werden hat also was mit Persönlichkeit zu tun, aber wie sieht es mit dem ‚mit Maria‘ aus? Das zutiefst Marianische darin habe ich aus dem Buch von Bischof Michael Gerber („In der Tiefe der Wüste“) immer wieder neu erwägen dürfen in den letzten

Wochen. Er geht auf den Satz aus dem Lukasevangelium ein, wo es heißt: ‚Und sie (Maria) erwog alles in ihrem Herzen‘ (vgl. Lk 2,19). Also das Mitgehen und Miterleben und Abwägen in ihrem Herzen ist die marianische Haltung, die auch in Begegnungen zum Tragen kommt. Er spricht davon, dass es diese Herzensbewegung ist, die wir uns auch aneignen sollten. Ich will in einem Blick auf die beiden Stellen im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums das spezifisch Marianische dieses Erwägens vertiefen, das dann auch die spezifische Synodalität Schönstatts ausmacht. Das eine Mal, das ist, nachdem die Hirten ihr gesagt haben, was sie gehört haben von den Engeln, dein Sohn wird groß sein und er wird die ganze Welt verändern. Und da steht dann das Wort: ‚Und sie erwog das alles, was sie gehört hatte, in ihrem Herzen‘. Und dann gibt es die zweite Stelle, ein paar Verse weiter, da verliert sie den zwölfjährigen Jesus im Tempel und sie erlebt ganz konkret, wie ihr zwölfjähriger Sohn, also dieser junge Jesus, alle Schriftgelehrten der damaligen Zeit zurechtweist, mitdiskutiert und belehrt. Und da steht: ‚Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen‘ (Lk 2,51). Ich will das als eine doppelte Herzensbewegung Mariens bezeichnen. Das Erste, sie ‚bewegte‘ es in ihrem Herzen, das steht im lateinischen Text, eine ‚conferre‘, wir kennen das Wort der Konferenz, das vom selben Wort stammt. Im Griechischen steht ein ‚symballein‘, das heißt so viel wie Zusammenwerfen. Sie konnte diese Offenbarung der Engel, und so ordne ich dieses Zusammenwerfen ein, nicht gleich verstehen, nicht alles verstehen. Das ‚Werfen‘ ist ein richtiges Werfen, das macht was mit ihr. Ich wäge hin und her, ich gehe mit diesen Emotionen in mir um. Der erste Schritt eines synodalen Schönstatts ist, die Dinge wirklich emotional an sich heranzulassen, was bei anderen passiert, auch wenn ich es nicht verstehe. Erster Schritt der Herzensbewegung Mariens ist die Konferenz im eigenen Herzen.

Und der zweite Schritt, das ist dann die zweite Stelle, wo sie ihren Sohn als Zwölfjährigen im Tempel erlebt, wo sie es erlebt, was Jesus tut und wie er wirkt. Sie sieht die ersten Anzeichen, sie macht eine Erfahrung und da steht im Lateinischen ‚conservabat‘, also auf Deutsch ‚bewahren‘. Die gemachte Erfahrung, die bewahrt sie in ihrem Herzen. Behaltet das, was gut ist, was ihr ererbt von euren Vätern, bewahrt es, um es weiterzugeben. Bewahrt es auch für euch selber. Liebesbündnis heißt, mit Maria diese Konferenz des Herzens zu wagen, den Erfahrungen nachzugehen, mit Jesus mitzugehen, innerlich zu wachsen und das zu bewahren, was wir erfahren haben. Nicht, weil es immer so war, sondern weil wir es erfahren haben.

Und daraus wachsen die nächsten Schritte, die manchmal mühsame Schritte sind, von denen wir wissen, dass sie nicht einfach werden. Dazu gehört auch das Schwere im Leben, das auch zum Leben Mariens gehört. Wir wissen, dass die Hoffnung, die sie da in ihrem Herzen trägt, auch immer eine durchkreuzte Hoffnung ist, in der Jesus diesen Weg geht, der bis zum Tod führt. Vorgestern haben wir am Urheiligtum das Zeugnis eines jungen Mannes gehört, der im Rollstuhl sitzt. Das ist einer der Fackelläufer, der vor anderthalb Jahren einen Unfall hatte und nicht mehr laufen kann seitdem. Und der war das ganze Wochenende ganz selbstverständlich dabei. Und er sagte heute Morgen zu mir, als

ich ihn gefragt habe, wie es ihm so ging an diesem Wochenende, und er sagte, ich bin im Alltag immer geneigt, mich in meiner Komfortzone zu bewegen, da wo ich weiß, wie ich mit dem Rollstuhl zurechtkomme, weil das ist immer das Einfachere und Sicherere, in den eigenen vier Wänden. Aber jedes Mal, wenn ich es wage, so rauszugehen – er war gestern zum ersten Mal wieder in Schönstatt, dann merkt er, wie ihm das viel mehr Kraft gibt, wie Wachstum geschieht. Und diese Erlebnisse, immer wieder auch über die Grenzen und das Schmerzliche hinauszugehen und nicht hinwegzusehen, sondern da mitzugehen und sich in Beziehung zu setzen, das verändert ihn und das gibt Zuversicht.

Die spezifische Synodalität Schönstatts meint diese doppelte Herzensbewegung und dieses Wachstum an den Rändern der eigenen Komfortzone oder meiner Bubble, meiner Familie und Gemeinschaft. Und dann geschieht das „Nichts ohne dich, nichts ohne uns“ ganz selbstverständlich.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gefolgschaft Jesu heute, ich bin dankbar für diese Texte, die mir diesen Dienst an allen und allem so nahebringen, dass es ein Dienst ist an all den Herzensbewegungen, die in der Schönstatt-Bewegung und ihren Rändern existieren. Dem möchte ich nachgehen und mitgehen und ich wünsche mir, sehr viel davon erfahren zu dürfen. Und das wünsche ich auch Ihnen, dass wir es gemeinsam schaffen, jeder und jedem Einzelnen den Herzensbewegungen bei sich selber nachzugehen, und dass wir Orte und Plattformen finden, wo wir genau diese teilen. Da entsteht Motivation, Hoffnung für die Zukunft.

Vielen Dank fürs Mitgehen. Amen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

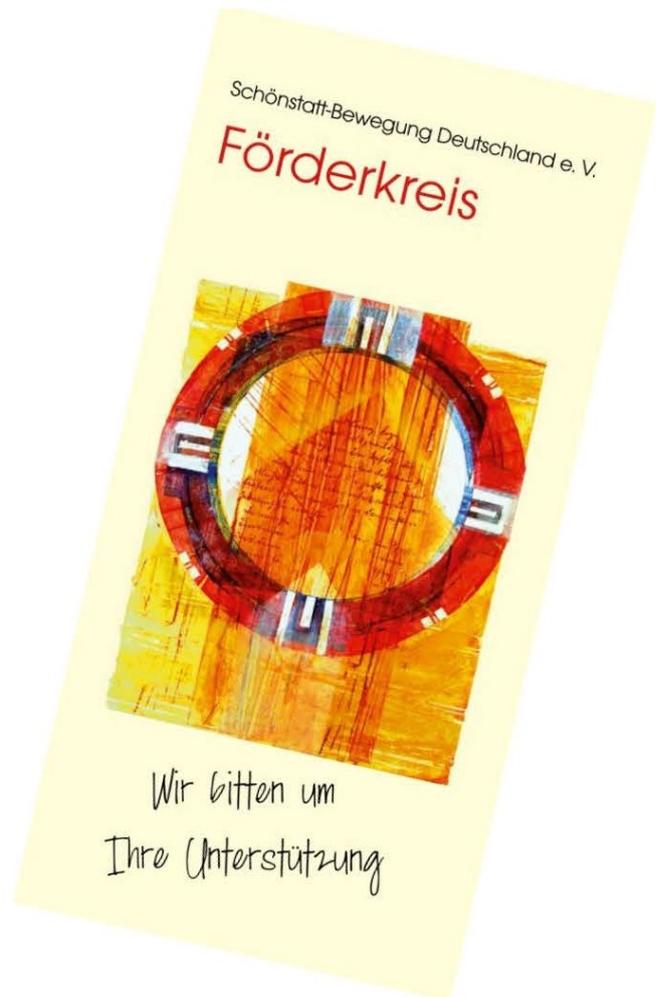
- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltsslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Brigitte Wehle P. Felix Geyer

Brigitte Wehle
Vorsitzende

P. Felix Geyer
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de